

Breslau- Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonntabend und
Mittwoch früh. — Preis pro Monat
50 Pf., ausschließlich Botenlohn
bzw. Postgebühren.
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Hauptredakteur: Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung: Anzeigenteil
Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag S. Kopjewski, Hundsfeld. D.-N. 7135; 800. Abz.-Preis: 2
Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postfach-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einspaltige Milli-
meterzeile 3 Pf., für die Zeile 12 Pf.
Anzeigen werden bis Dienstag bezw.
Freitag Mittag 12 Uhr angenommen.
Größere bezw. Anzeigen mit schwierigerem
Text 1 Tag vorher.

Nr. 56

Sonnabend, den 13. Juli 1935.

31. Jahrg.

Neue Zwischenfälle verschärfen die Lage in Abessinien.

Alarmmeldungen der „Agenzia Stefani“
Italienischer Protest in Addis Abeba.

Das italienische Nachrichtenbüro „Agenzia Stefani“ verbreitet eine Meldung von zwei neuen Zwischenfällen in Abessinien, die die Spannung zwischen Italien und Abessinien zu verschärfen geeignet sind. Danach versuchte am Morgen des 6. Juli eine Gruppe von abessinischen Soldaten unter dem Befehl eines Offiziers den italienischen Konsul von Harar, der sich im Auto nach Diredda begab, mit Beschimpfungen und drohender Haltung anzuhalten.

Am Nachmittag desselben Tages ereignete sich in Harar ein neuer Zwischenfall. Ein Askari des königlichen Konsulats, der sich zur Post begab, wurde von einer Gruppe von ungefähr 20 Leuten umzingelt und mit Steinen und Stöcken überfallen. Unter den Leuten befanden sich Polizisten und Soldaten in Uniform. Der italienische Gesandte in Addis Abeba überreichte der abessinischen Regierung wegen dieser beiden Zwischenfälle einen formellen Protest.

Die ersten Flüchtlingszüge in Oshibuti.

In Oshibuti (Französisch-Somaliland) sind die ersten beiden Flüchtlingszüge aus Abessinien eingetroffen. Sie haben in dreitägiger Fahrt englische, amerikanische und italienische Staatsangehörige von Addis Abeba nach Französisch-Somaliland in Sicherheit gebracht. Während ein Teil von ihnen mit Dampfern nach Europa weiterreisen will, will ein anderer Teil in Oshibuti die Dinge in Abessinien abwarten.

Franreich und Italien gegen Einschaltung des Völkerbundesrates

In englischen Regierungskreisen scheint man die Hoffnung begraben zu haben, durch einen gemeinsamen Schritt der Völkerbundsmächte in letzter Minute den Ausbruch des Krieges in Abessinien zu verhindern. Frankreich behält nach den Meldungen aus Paris seine passive Haltung in der abessinischen Frage aufrecht und wendet sich neuerdings gegen eine vorzeitige Einschaltung des Völkerbundesrates. Die französische Haltung entspricht dem Wunsche Italiens, das keine Einschaltung des Völkerbundesrates will.

Mussolini: Es gibt kein Kompromiß mehr!

Der italienische Staatschef, Mussolini, hat an die nach Ostafrika abreisenden 120 Generale, Stabsoffiziere und Militärkommandanten, die er zu einer Beratung nach Rom beordert hatte, eine zündende Abschiedsansprache gehalten. In dieser betonte er wiederum mit Nachdruck, daß Italien auf dem einmal beschrittenen Wege nicht haltmachen werde. Es gäbe kein Kompromiß mehr, sondern nur eine endgültige Regelung des italienisch-abessinischen Konflikts, die nicht nur dem nationalen Ansehen Italiens, sondern auch seinem nationalen Interesse entspreche.

Schwierigkeiten beim italienischen Aufmarsch gegen Abessinien.

Die Aufmarschstraßen noch nicht fertig, die Häfen vernachlässigt. — Mangel an Trinkwasser.

Eine neutrale Persönlichkeit, die aus Abessinien nach Rom gekommen ist, gab die beruhigende Erklärung ab, daß an einen sofortigen Kriegsausbruch in Ostafrika nicht zu denken sei. Die Italiener, die für einen schnellen, siegreichen Feldzug gegen Abessinien mindestens 400 000 Mann benötigten, hätten gerade erst 200 000 Mann in Eritrea und Somaliland stehen. Die Aufmarschstraßen der Truppen brauchten noch Monate, um wirklich fertig zu sein und einem modernen Krieg zu genügen. Die sanitären Bedingungen, deren gute Beschaffenheit überhaupt die Voraussetzung eines erfolgreichen Tropenkrieges sei, lägen noch sehr im argen. Groß sei der Mangel an trinkbarem Wasser. Die italienischen Kolonialhäfen, die jahrzehntelang sehr vernachlässigt worden seien, müßten erst in Eile ausgebaut werden, damit sie den schnellen An- und Abtransport von Menschen und Kriegsmaterialien gewährleisten können.

Abessinien verlangt Waffeneinfuhr zur Landesverteidigung.

Noten an die europäischen Mächte.
Die abessinische Regierung hat an die diplomatischen Vertreter von Frankreich, England und

Hochwasser- und Erdbeben-Katastrophen.

Chinas Flüsse durchbrechen die Deiche

Zahllose Menschen obdachlos — Tausende ertrunken — Tragödien in der Wasserwüste.

China erlebt in diesen Tagen wieder eine entsetzliche Hochwasserkatastrophe. Nachdem vor einigen Tagen der Yangtse in seinem Oberlauf infolge zahlreicher Deichbrüche weit über seine Ufer getreten war, haben sich jetzt ähnliche Deichbrüche am Gelben Fluß ereignet. Weiße, dicht bevölkerte Gebiete stehen unter Wasser. Viele Millionen Menschen sind der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt.

Aus dem Gebiet des Gelben Flusses wird gemeldet, daß in der Stadt Jenze 2000 Menschen umgekommen, in der benachbarten Stadt Jencheng über tausend. Dies sind die Opfer einer einzigen Nacht, in der die Wassermassen des Gelben Flusses ganz überraschend in die schlafenden Häuser eingedrungen waren. Flüchtlinge aus den Hochwassergebieten berichten von furchtbaren Bildern, die in ihrer Heimat zu sehen sind. Auf den Dächern, Bäumen und Hügelkuppen kampieren die Obdachlosen mit Weib und Kindern zu vielen Tausenden, hungrig und frierend und voller Verzweiflung. Tote Menschen und verendetes Vieh, zwischendurch Häuserbalken und Möbelreste, schwimmen umher.

Man befürchtet, daß diese neue Katastrophe, ähnlich wie 1931, Hunderttausende von Menschenleben fordern wird.

Die großen Städte Wuchang und Hanhang stehen schon teilweise unter Wasser. Der Straßenverkehr spielt sich in Campans, chinesischen Booten, ab. Aus Schanghai sind ganze Flottillen von diesen Booten ins Landesinnere abgegangen, damit die Polizei und das zu Hilfe gerufene Militär die Obdachlosen bergen kann und den vom Verkehr abgeschnittenen Lebensmitteln bringen kann. Ein Heer von Autos ist aufgeboden worden, um die noch bestehenden Deichanlagen zu verstärken.

Hunger- und Seuchengefahr im amerikanischen Überschwemmungsgebiet.

Im nordamerikanischen Hochwassergebiet haben die Regenfälle aufgehört, und die Fluten gehen in den 40 überschwemmten Städten und Dörfern merklich zurück. Durch die Reiben der 2000 Obdachlosen, die Haus und Hof ausgeben mußten, geht ein Aufatmen. Von Hunger und Durst gequält, erwarten sie jetzt fehnfüchtig das Eintreffen von Lebensmitteln und Trinkwasser aus dem Norden. Furchtbares haben die Mütter durchgemacht, die ihren schreienden Säuglingen keine Milch geben konnten.

Der Mangel an Trinkwasser hatte eine Typhusgefahr heraufbeschworen.

In den östlichen Teilen Pennsylvaniens sind zahlreiche Dörfer durch Hochwasser völlig von der Umwelt abgeschnitten.

Belgien, auch für die Tschechoslowakei, Schweden und Dänemark, gleichlautende Noten gerichtet, in denen sie die Aufhebung des Verbotes der Waffenlieferungen dieser Länder verlangt.

Abessinien bezieht sich in den Noten auf den Vertrag vom 21. August 1930, der eine Regierung ermächtigt, Waffen und Munition, die zur Landesverteidigung und gegen einen äußeren Angriff notwendig sind, einzuführen. In den Noten wird die Notwendigkeit der Waffeneinfuhr damit begründet, daß Kriegsgefahr eingetreten sei und die Erklärungen Mussolinis und der italienischen Presse offen auf einen Eroberungskrieg abzielten.

Südirland bleibt bei England.

Eine englische Warnung an de Valera.

Der englische Dominienminister Thomas gab im englischen Unterhaus eine bemerkenswerte Erklärung über die englisch-irischen Beziehungen ab, in der er u. a. sagte: „Wir werden es nicht zulassen, daß Südirland aus dem britischen Staatsverband austritt und wir werden alle in unserer Macht stehenden Schritte tun, um das zu verhindern.“

De Valera hatte vor einiger Zeit gefordert, daß ein von Ausländern zusammengesetztes Schiedsgericht über die Beziehungen Irlands zum Britischen Weltreich entscheiden sollte.

geschnitten. Die Arbeit in den Kohlegruben ist lahmgelegt. Die Überschwemmungen haben 50 Todesopfer gefordert. Nach Wiederherstellung der ersten Verbindungen ergibt sich, daß der Sachschaden noch viel größer ist, als zuerst angenommen wurde. Er wird jetzt auf über 25 Millionen Dollar geschätzt. Die Behörden haben strenge Maßnahmen ergriffen, um Minderungen im Überschwemmungsgebiet, wie sie bereits an zwei Orten geschahen, zu verhindern.

Erdbebenkatastrophe in Japan.

Eine Stadt in Trümmer gelegt — Feuersbrunst im Katastrophengebiet.

Der südwestlich von der japanischen Hauptstadt Tokio gelegene Verwaltungsbezirk Shizuoka wurde von einem schweren Erdbeben, das bis Tokio verspürt wurde, heimgesucht. Die Stadt Shizuoka wurde teilweise in Trümmer gelegt. Brände, die in den zerstörten Stadtteilen ausgebrochen sind, haben schweren Schaden angerichtet. Nach den ersten Feststellungen sind mindestens 30 Menschenleben zu beklagen. Die Zahl der Verletzten wird auf 50 geschätzt.

Sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht hat die japanische Marineleitung mehrere Kriegsschiffe nach Shizuoka entsandt, das in der Nähe des Meeres liegt. Flugzeuge mit Ärzten und Medikamenten an Bord haben den Verunglückten die erste Hilfe gebracht.

Die Funkstation in Shizuoka wurde mit den Antennenmasten vollkommen zerstört.

Eisenbahndämme wurden aufgerissen, und mehrere Brücken stürzten ein.

Das Erdbeben hat auch in der Umgebung Shizuokas große Verwüstungen angerichtet. In der Nähe von Shimizu wurde der Expresszug Kobe-Tokio zum Halten gezwungen, weil eine Eisenbahnbrücke eingestürzt war. Nur durch die Beiseitigung der Lokomotivführer, der das Unheil rechtzeitig erkannte, wurde ein schweres Unglück verhütet. In Shimizu selbst wurden die dortigen Hafenanlagen schwer beschädigt. Einige Landungsbrücken brachen zusammen und stürzten ins Wasser.

Hektiger Vulkanausbruch des Krafatau

Eine kleine Insel verschwunden. — Gewaltiger Aschen- und Dampfregen.

Wie aus Batavia gemeldet wird, befindet sich der Krafatau in voller Tätigkeit. Die Ausbrüche erreichten eine Höhe bis zu 1000 Meter. Die kleine Insel Ana Krafatau ist verschwunden.

Die Meldung von dem Ausbruch des Vulkans wird von mehreren in der Nähe vorbeifahrenden Schiffen bestätigt. Bei den Ausbrüchen, die in Zwischenräumen von zwei Minuten erfolgen, wurde die aufgeworfene Lava mehrere 100 Meter emporgeschleudert. Die ganze Umgebung des Vulkans ist durch Aschen- und Dampfregen in Dunkelheit gehüllt.

Kaiserreich an der Donau.

Der Generalsekretär der „Waterländischen Front“ in Österreich, Oberst Adam, hat an alle Unterstellen der „Waterländischen Front“ eine Erklärung über die Habsburgerfrage ergehen lassen. Sie verdient erhebliches Interesse als die sonstigen zahlreichen Rundgebungen dieser Art. Spricht sie sich doch mit großer Unbefangenheit darüber aus, was man sich für die fernere Zukunft als Ziel der Wiener Politik denkt. In der Erklärung heißt es: „Die Waterländische Front fordert Respekt vor der österreichischen Tradition, daher auch Respekt vor der Dynastie Habsburg.“

beren Bedeutung auch vom gefamidenischen (!) und vom europäischen Standpunkt aus zu beurteilen ist. Die Waterländische Front begrüßt jede Art von Werbetätigkeit, die geeignet ist, dieses Verständnis zu vertiefen, und verbietet in ihren Reihen alle Äußerungen, die darauf berechnet sind, die Dynastie herabzusetzen oder zu verunglimpfen.

Im Zuge einer solchen Entwicklung kann der habsburgischen Krone neuerdings europäische Bedeutung zukommen.

Die Waterländische Front hat nichts dagegen einzuwenden, wenn ihre Mitglieder derartige Ideen vertreten. Eine Propaganda aber, die im gegenwärtigen Stadium der inneren Entwicklung Österreichs und bei den gegebenen internationalen Spannungen auf eine unmittelbare Restauration abzielt, widerspricht den Interessen des Vaterlandes und ebenso den Interessen der Dynastie.“

Wird Südwesafrika wieder deutsche Kolonie?

„Durch Rückgabe der deutschen Kolonien würde England sich die dauerhafte Freundschaft Deutschlands sichern.“

Die englische Zeitung „Daily Mail“ gibt wiederum einer Zuschrift Raum, in der der Einsender unter Hinweis auf Englands Somalilandangebot in Rom den Vorschlag macht, Deutschlands frühere Kolonie in Südwesafrika zurückzugeben. Es sei klar, daß ein so großes Volk wie das deutsche, das in unheimbarem Wiederaufstieg begriffen sei, auf die Dauer nicht ohne Kolonien bestehen könne. Es wäre besser, heute eine freiwillige Geste zu machen und Deutschland seine früheren Besitzungen zurückzugeben, wodurch England die dauerhafte Freundschaft Deutschlands gesichert würde. Ähnliche Zuschriften tauchten in letzter Zeit wiederholt in verschiedenen englischen Blättern auf.

Sowjetagent für französische Armee verhaftet.

In politischen und militärischen Kreisen Frankreichs hat die in Lettland erfolgte Verhaftung eines Sowjetkuriers, der Instruktionen für die französischen Kommunisten über die Entfaltung roter Propaganda in der französischen Armee bei sich trug, großes Aufsehen erregt. Man will wissen, daß Ministerpräsident und Außenminister Laval den sowjetrussischen Botschafter Potemkin sehr ernstlich auf die Verpflichtungen hingewiesen habe, die Stalin gelegentlich der Moskauer Reise Laval im Hinblick auf die Unterlassung kommunistischer Hebe in der französischen Wehrmacht übernommen habe.

Spaltung bei den Feuerkreuzlern.

Innerhalb des französischen Wehrverbandes der Feuerkreuzler ist plötzlich ein Konflikt ausgebrochen, der unter Umständen die Stabilität dieses Verbandes außerordentlich schwächen kann. Eine Anzahl von Führern der „Nationalen Freiwilligen“, der Jugendorganisation der Feuerkreuzler, hat für sich und ihre Gefolgschaft dem Oberst de la Rocque den Austritt aus dem Verband gemeldet.

Die Meinungsverschiedenheiten beziehen sich sowohl auf das politische Gebiet, auf dem Oberst de la Rocque nach Auffassung der jungen Kräfte nicht energisch genug vorgeht, als auch darauf, daß der Führer der Feuerkreuzler den weit gespannten sozialen Ideen der Jugend so wenig Verständnis entgegenbringt.

Einstellung der Hilfstätigkeit nach Rußland.

Die in den letzten Wochen veröffentlichten Todesurteile an deutschen Pfarrern und Bauern in Sowjetrußland zeigen, wie das Deutsche Nachrichtenbüro mittels, daß der Empfang von Sendungen oder Geld aus Deutschland für unsere evangelischen Glaubensgenossen zu einer Gefahr geworden ist. Aus diesem Grunde ist die für den Torgüterverkehr bisher bestehende Vergünstigung aufgehoben worden, und die Sendungen unterliegen den gleichen Devisenbestimmungen wie die nach dem übrigen Ausland. Aus dem gleichen Grunde haben alle großen Hilfsorganisationen beider Konfessionen die Verantwortung für den Empfang der Sendungen ablehnen und jede Sammelstätigkeit als mit ihrem Gewissen nicht vereinbar einstellen müssen.

Es muß daher dringend gebeten werden, von Spenden an Auslandshilfsorganisationen, ganz gleich welcher Art, absehen zu wollen, bis von verantwortlicher Stelle die Hilfstätigkeit wieder als möglich erklärt wird.

Klätlicher Zusammenbruch einer Hebe.

Auffehrenderregende Aufklärung einer Kirchenschändung in Weßfalen. — Geständnis des Täters.

Am Dienstag, dem 25. Juni, fanden Kirchenbesucher in der Pfarrkirche zu Borken in Weßfalen in der Kreuztabelle Beichtstuhl und einen Altar brennend vor. Man alarmierte sofort den an der Kirche wohnenden Küster, dem es bald gelang, den Brand im Keime zu ersticken. Bei näherer Besichtigung fand man außerdem, daß ein Altar und die Obergabeln in nicht wiederzugebender Weise beschmutzt waren.

Die Staatspolizeistelle Reddinghausen wurde mit der Aufklärung beauftragt. Die Arbeit der Beamten wurde aber wesentlich erschwert, weil man es verabsäumt hatte, den Tatort so liegenzulassen, wie er vom Täter verlassen war. Die Spuren der Tat waren restlos beseitigt. Unmittelbar nach der Tat wurde das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß „als Täter nur Angehörige der S.A.-Schule Wehlen in Frage kommen könnten“. Es meldeten sich sogar Zeugen, die gesehen haben wollten, daß S.A.-Männer um die Tatzeit die Kirche besuchten!

Der unerhörte Verdacht gegen Angehörige der S.A.-Schule mußte aber bald als unbegründet fallengelassen werden. Man konnte feststellen, daß die verleumderischen Gerüchte bewegungsfeindlichen Kreisen entsprangen.

Den weiteren Ermittlungen gelang es, die Tat vollends zu klären. Als Täter wurde der 37jährige Mensing aus Borken-Stadt ermittelt und festgenommen. Mensing, der zu den häufigsten Kirchenbesuchern gehört und Mitglied des Cäcilienvereins ist, also deshalb unauffällig die Kirche besuchen konnte, hat jetzt nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen eingestanden, die Brandstiftung und Beschmutzung begangen zu haben. Die ruchlose Tat, die in weiten Kreisen des Münsterlandes berechtigtes Aufsehen und Empörung hervorgerufen hat, hat somit ihre Aufklärung gefunden. Der Täter befindet sich im Polizeigefängnis Reddinghausen.

Was soll der Vertrauensrat sein?

Mein der Betriebsführer ist Führer des Betriebes. Betriebsräte gibt es nicht mehr.

Weit über seinen eigentlichen Geltungsbereich hinaus kommt einer Bekanntmachung des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg Bedeutung zu. Darin wird festgestellt, daß es nur einen Führer im Betrieb, den Betriebsführer, gibt und daß die Aufgaben des Vertrauensrats nicht mit denen der ehemaligen Betriebsräte verwechselt werden dürfen. In der Bekanntmachung heißt es u. a.: Wiederholt werden Betriebsordnungen, Bekanntmachungen im Betriebe, Eingaben an den Treuhänder der Arbeit folgendermaßen unterzeichnet: Der Betriebsführer: Meyer. Der Vertrauensrat: Schulze. Wiederholt berichten Betriebsführer, daß der Vertrauensrat ihres Betriebes mit dieser und jener Maßnahme nicht einverstanden sei, oder daß sie mit ihrem Vertrauensrat diese oder jene Arbeitsbedingungen für die Gefolgschaft „vereinbart“ haben. Es kommt sogar vor, daß Vertrauensmänner in Eingaben an den Treuhänder der Arbeit sich selbst als „Vertrauensräte“ bezeichnen.

Diesem Verhalten liegt ein doppelter Fehler zugrunde. Der Führer des Betriebes und der Vertrauensrat sind nicht zwei verschiedene, gegensätzliche Begriffe, sondern das Organ des Vertrauensrates setzt sich aus dem Betriebsführer als seinem Leiter und den einzelnen Vertrauensmännern zusammen. Ferner wird besonders durch die gekennzeichnete Art der Unterzeichnung die falsche Vorstellung erweckt, als bedürfen die Anordnungen des Betriebsführers der Genehmigung der Vertrauensmänner, während vielmehr richtig ist, daß

der Betriebsführer allein unter eigener Verantwortung ohne Mitbestimmungsrecht, häufig natürlich unter Mitberatung der Vertrauensmänner, seine Entscheidungen trifft.

Diese so häufig gemachten Fehler sind nur darin zu erklären, daß der Sinn des durch den nationalsozialistischen Staat erlassenen Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und die Bedeutung des durch dieses Gesetz geschaffenen Vertrauensrates noch nicht in allen Betrieben richtig erkannt ist. Es liegt die Annahme nahe, daß in verschiedenen Betrieben der neu geschaffene Vertrauensrat mit dem Betriebsrat des früheren Sozialsystems verwechselt wird. Diese beiden Einrichtungen sind jedoch grundverschieden, da sie aus entgegengesetzten Weltanschauungen hervorgegangen sind.

Wie in jeder Gemeinschaft, so kann es auch im Betriebe nur einen Führer geben,

nur einer kann Entscheidungen treffen und für das wirtschaftliche und soziale Geschehen allein verantwortlich sein.

Daher ist der Betriebsrat mit seinem Mitbestimmungsrecht abgeschafft. Der Führer des Betriebes trifft allein seine Entscheidung. Lediglich zur Beratung seiner Entscheidungen treten ihm die Vertrauensmänner zur Seite, welche ihm jedoch nicht die Verantwortung für seine Entschlüsse abnehmen. Diese Vertrauensmänner sollen sich nicht von Sonderinteressen leiten lassen, sondern haben das gemeinsame Interesse in den Vordergrund zu stellen.

Weitere Steuererleichterungen für Kraftfahrzeuge.

Der Reichsfinanzminister hat eine neue Durchführungsvorordnung zum Kraftfahrzeugsteuergesetz erlassen, die weitere Erleichterungen bringt. Die Durchführungsbestimmungen, die am 1. August im wesentlichen in Kraft treten, bringen zunächst für die alten Personenzwagen insofern eine günstigere Regelung, als nunmehr alte Personenzwagen schon von 2400 Kubikzentimeter Subraum an, soweit sie länger als fünf Jahre in Betrieb sind, nach ermäßigten Steuersätzen versteuert werden können; bisher lag die Grenze bei Wagen mit mehr als 3500 Kubikzentimeter Subraum. Darüber hinaus sind die Vergünstigungsbestimmungen für Kriegsschadigte ausgebaut. Gleiche Vergünstigungen wie für sie werden nun eingeführt für die Opfer des nationalen Freiheitskampfes, soweit sie Versorgung nach dem entsprechenden Reichsgesetz bekommen. Auch die Bestimmungen für Erleichterungen bei Zivilbeschädigten sind günstiger gefaßt worden, sowie schließlich die Erleichterungen für landwirtschaftlich genutzte Kraftfahrzeuge. Die Interessenten können die Einzelheiten der Neuordnung bei den Finanzämtern erfragen.

Eine halbe Million ergaunert.

Verüchtigter Heiratschwindler verhaftet.

In Berlin konnte nach eingehenden Ermittlungen ein Heiratschwindler festgenommen werden, der seit dem Jahre 1925 durch Betrugsmanöver zahllose Frauen um viele Tausende von Mark geschädigt hat. Es handelt sich um den 56jährigen Edwin Rosenberg, der sich unter dem Namen Neruda auch als Musikritter zu betätigen versucht hat. Die von ihm im Laufe der Zeit erschwindelten Beträge werden von dem Gauner selbst auf etwa eine halbe Million Mark geschätzt.

Es ist aber anzunehmen, daß diese Summe noch weit höher sein dürfte. Oft gelang es ihm durch sein geschicktes Auftreten, schon am ersten Tage seine Opfer zur Hergabe größerer Geldbeträge zu bewegen, indem er vortäuschte, mit diesem Geld durch „sichere Börsenspekulationen“ Gewinne bis zu 50 v. H. erzielen zu können. Rosenberg führte ein Schlemmerleben und gab das Geld mit vollen Händen aus. Durch seine überredungskunst verhinderte er sogar, daß die von ihm geschädigten Frauen Anzeige erstatteten. Er scheute sich auch nicht, kleineren Angehörten die letzten Sparpfennige, selbst wenn es nur 50 bis 100 Mark waren, aus der Tasche zu ziehen. Kurz vor seiner Festnahme hatte er bei einem Konzert im Westen Berlins eine Frau kennengelernt, der er schon am nächsten Tage mehrere tausend Mark entlockte.

Athen. Die griechische Nationalversammlung hat einen Antrag angenommen, wonach bis zum 15. November eine Volksabstimmung über die Frage „Republik oder Monarchie“ stattfinden soll.

Deutscher Gruß auch fremden Nationalhymnen.

Ämtlich wird mitgeteilt: Wenn bei öffentlichen Veranstaltungen im Anschluß an das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied eine fremde Nationalhymne gespielt wird, so sollen deutsche Reichsangehörige ebenso wie dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied auch der fremden Nationalhymne den deutschen Gruß erweisen, und zwar die nichtuniformierten Teilnehmer unter Abnehmen der Kopfbedeckung.

Zwei Züge ineinandergefahren.

Ein noch glimpflich verlaufener Eisenbahnunfall.

Ein noch gut verlaufener Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke Kassel—Wehra. Der Güterzug Kassel—Wehra hatte kaum den Tunnel hinter Maßfeld verlassen, um nunmehr den eingleisig betriebenen Streckenabschnitt zwischen Maßfeld und Weiseförth zu befahren, als ihm auf dem gleichen Gleis der fahrplanmäßige Güterzug entgegenkam. Obwohl beide Lokomotivführer im letzten Augenblick mit größter Kraft bremsten, war doch ein Ineinanderfahren der Züge nicht mehr zu vermeiden. Sieben Eisenbahnwagen wurden beschädigt. In dem Eisenbahnwagen, der sich hinter dem angepöppelten Gepäckwagen des Güterzuges befand, sind 21 Personen durch den Unfall heftig durcheinandergeworfen worden und ungefähr 16 Personen von ihnen durch Glassplitter und Quetschungen unerheblich verletzt worden.

Die Untersuchung ergab, daß der Lokomotivführer des Güterzuges das Haltesignal auf dem Streckenabschnitt zwischen Maßfeld und Wehra überfahren hatte.

Auto vom Triebwagen erfasst.

Zwei Tote, zwei Verletzte.

Auf der Strecke Wehlau—Friedland in Ostpreußen wurde auf dem ungesicherten, aber durchaus überfälligen Bahnübergang zwischen den Bahnhöfen Friedland und Allenburg ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen von einem Triebwagenzug überfahren und zermindert. Hierbei wurden zwei Insassen des Kraftwagens getötet. Zwei Mädchen im Alter von 15 Jahren kamen mit Verletzungen davon.

Benzinexplosion beim Kleiderreinigen.

Eine neue ernste Warnung.

Eine folgenschwere Benzinexplosion entstand in Berlin. Zwei Frauen, die in ihrer Wohnung das Benzin zum Reinigen von Kleidungsstücken benutzt hatten, wurden durch Stichflammen erheblich verletzt und mußten durch die Feuerwehr dem Krankenhaus zugeführt werden.

Unmer wieder muß darauf hingewiesen werden, wie gefährlich diese Art der Reinigung ist. Alljährlich fallen viele Menschenleben dem leichtfertigen Umgang mit Waschbenzin zum Opfer. Man kann daher nie genug Vorsicht walten lassen. Die Benzindämpfe, die sich entwickeln, bilden zusammen mit der Luft ein hochexplosives Gemisch, das oft noch sehr lange nach der Anwendung des Benzins in den Räumen ist. Man darf daher nicht in solchen Räumen mit offenem Feuer umgehen.

Kurze Nachrichten.

Berlin. Der Reichsinnenminister hat die zuständigen Stellen der Verwaltung angewiesen, die Veranstaltung von Mütterbildungskursen außerhalb des Reichsmütterdienstes, und zwar insbesondere die Einrichtung konfessioneller Mütterbildungskurse zu verhindern.

Bremen. In Bremen wurde ein Uniformverbot für die katholischen Jugendverbände ausgeschrieben. In dem Erlaß heißt es, für das Bestehen uniformierter katholischer Jugendverbände liege kein Bedürfnis vor.

Man spannt aus.

Man schafft und schuftet wie ein Rast Das ganze Jahr in Heim und Haus Und sagt dann schließlich so im Juli: „Jetzt mach' ich schlapp, jetzt spann' ich aus!“

Doch bald beginnt man meist zu schwanken, Der Kopf wird heiß, weil's in ihm schwirrt, Denn plötzlich macht man sich Gedanken, Wie's weiter mit dem Sommer wird.

Sind manchmal auch die Zultage So schön, daß man die Koffer packt, So bleibt doch noch die bange Frage: „Was aber kommt im nächsten Akt?“

Man möchte nämlich sichergehen Und hätte gern die Garantie, Man werde dauernd Sonne sehen, So was wie Regen aber nie.

Doch kann man sich sein Wetter wählen. Wer solches glaubt, der ist ein Tor, Der soll sich nicht mit Plänen quälen, Der bleib' zu Hause wie zuvor.

Ich wenigstens, ich find' es netter, Wenn man so recht harmlos genießt Und mit Humor trägt jedes Wetter, Selbst wenn es mal ganz tüchtig gießt.

Man sitzt dann eben mal zu Rast Mit andern über dies und das, Und überall gib't schließlich Glatte Und ein frisch angekochtes Faß.

Ist erst die Sache so im Gange, So ist man an der richtigen Statt, Und jeder findet die Belange, Die er für Juli nötig hat.

Im großen ganzen sei gesegnet Der Juli, ihm sei Lob und Preis, Denn wenn es nicht per Zufall regnet, Dann ist es oft der Zufall beist!

Der Spruch des Tages:

Nimm dich der Eltern jählich an,
Das Alter ist dein Lohn,
Was deinem Vater du getan,
Das tut dir einst dein Sohn.
Gib Eltern, was du kannst,
Und gern und bis ins Grab:
Du schenkest nicht,
Du trägst nur deine Schulden ab.

Die Tochter des Zigeuners.

Original-Dorfsroman von Gg. Werner.
Copyright by R. u. G. Greiser, G. m. b. H., Rastatt.

„Ich hörte im Vorbeigehen Musik,“ sagte sie verlegen und sah nach Emil, der seinerseits in den Noten kramte, „und ich höre gern Musik.“

In Wahrheit hatte sie schon den ganzen Morgen um den Gasthof herumgelungert, um den „schönen Herrn“ zu sehen. Sie hatte wohl gemerkt, daß er sie wohlgefällig angesehen hatte am Abend vorher.

„Jetzt will ich machen, daß ich nach Hause komme,“ fuhr sie fort, und mit einem warmen Blick auf Emil, der sich wieder umgewendet hatte, sagte sie: „Adieu!“

Mit der den Frauen eigenen Ahnung hatte Anna den Blick aufgefassen und daraus ersehen, daß sich die beiden schon irgendwie kannten.

Obgleich sie sich für ihren Vetter bis jetzt nicht im mindesten interessierte, war ihr diese Feststellung doch etwas unbehaglich, und ohne sich weiter um Emil zu kümmern, ging sie der Mutter gefächelt zur Hand.

Winkler klappte das Instrument mißmutig zu und besah sich einstweilen die alten Stahlstücke, die in großen, breiten, schwarzpolierten Holzrahmen an den Wänden hingen.

Es war ihm nicht entgangen, daß Anna etwas gemerkt hatte, und das war ihm entschieden unangenehm.

Auf den ersten Blick hatte er erkannt, daß dieses Mädchen denn doch aus anderem Holz geschnitten war, als er vermutete, und daß sie einen anderen Eindruck auf ihn gemacht habe, als alle anderen Bekanntschaften, deren er sich in Menge rühmen konnte.

Das vollständig ungezwungene Benehmen Annas hatte ihn allerdings belehrt, daß er nicht sofort einen tieferen Eindruck auf sie hervorgebracht, aber es lag ihm daran, sich zunächst ihrer Achtung zu versichern, und der zutrauliche Blick Philomenes schien sie bereits mißtrauisch gemacht zu haben, denn sie nahm so gut wie gar keine Notiz mehr von seiner Gegenwart.

Drei gelbende Hammerschläge auf den leeren Amboss waren das Signal für den gesamten Hausstand, daß es Zeit zum Mittagessen sei.

Der Meister trat etwas früher in die Wohnstube, aber gleich darauf folgte auch das übrige Personal, bei dem jetzt der Lehrlinge der letzte war.

Die Mahlzeit war einfach, aber sehr kräftig und gut bereitet, und alle aßen mit gutem Appetit.

Bei Tisch wurde wie gewöhnlich nur das allernotwendigste gesprochen und erst nachdem die Mahlzeit vorüber und jeder wieder an seine Arbeit gegangen, begann Subert:

„Emil, ich werde den Jungen 'rausschicken nach dem Posthof, er kann deine Sachen herbeschaffen.“

„Danke, Onkel,“ sagte Emil, „das kann der Hausknecht besorgen, ich muß außerdem noch mein Logis bezahlen.“

„Wie du willst!“ meinte Subert, obgleich es ihm nicht recht war. „Hoffentlich fängst du morgen früh an zu arbeiten?“

„Gewiß! Wann geht's denn los?“

„Winter und Sommer um fünf.“

„Und dauert?“

„Bis abends 8 Uhr!“ sagte der Meister, ohne sich um das erstaunte Gesicht seines Neffen zu kümmern.

„Wie lange ist denn Mittagspause?“ fragte Emil.

„Mittagspause? — Mittagspause?“ wiederholte Subert, als ob er nicht richtig verstanden hätte. „Nun, so lange wie gegessen wird, das ist doch ganz einfach.“

„Aber das sind ja fünfzehn Arbeitsstunden täglich!“ sagte Emil mit strammem Entsetzen. „Wo soll denn da Zeit zur Erholung bleiben?“

Meister Subert rückte ungeduldig auf seinem Stuhl hin und her und schob die Kaffeetasse halbvoll zur Seite.

„Hör' mal, mein Sohn,“ begann er dann langsam und deutlich, „mir scheint, du kommst hier auch mit solchen verkehrten Ideen her, wie sie da draußen jetzt Mode geworden sind; dergleichen Fragen bulde ich nicht! Der Mensch ist da zum Arbeiten und nicht zum Erholen! In meiner Lehre wurde im Sommer von morgens vier bis abends zehn Uhr gearbeitet und es ist kein Mensch von der Arbeit gestorben, — wenn es nach mir ginge, würde es noch so gehalten. Aber die neuen Gesellen von außerhalb wollen nicht mehr recht heran und so mußte ich denn wohl oder übel die Arbeitszeit verkürzen, aber mit Mittagsstunde und dergleichen Larifari laß ich mich nicht ein, das sage ich dir gleich. Wenn du hergekommen bist, etwas zu lernen, mußt du dich der bestehenden Ordnung hier fügen. Deine weltverbessernden Neuheiten behalte hübsch für dich und verdrehe mir nicht den Deuten den Kopf!“

Das war gerade deutlich genug, um nicht falsch verstanden zu werden, und Emil ließ mit stillem Grimm diese Zurechtweisung über sich ergehen.

„Du hast mich wohl nicht recht verstanden, Onkel!“

meinte er. „Ich wollte nicht in deine Hausordnung hineinreden, sondern nur bemerken, daß ich an andere Verhältnisse betreffs der Arbeitszeit gewöhnt bin; wenn diese hier nicht zutreffen, so füge ich mich selbstverständlich deinen Anordnungen.“

„Das ist vernünftig von dir,“ erklärte der Meister begütigt und reichte ihm die Hand, „dann werden wir auch gute Freunde bleiben! Na, nun schaffe also deine Sachen her, richte dich ein, und morgen früh geht's los!“

Mit schnellen Schritten ging er in den schweren Holzpantoffeln zur Tür hinaus, wieder in die Schmiede.

Anna saß auch bereits wieder am Fenster und nähte, und Emil hielt es für geraten, seinen Vetter zunächst ganz für sich allein zu verdauen und nach dem Gasthof zu gehen.

*

Ganz am Ende des Dorfes wohnte der Zigeuner Janos.

Das kleine Häuschen war verfallen, das daranstoßende Stückchen Acker war total verwildert und in dem Unkraut, das dort wucherte, tummelten sich lustig zwei Schweine und wühlten mit behaglichem Grrunzen den Erdboden um.

Einige Gänse und Hühner liefen schnatternd und gackernd auf dem Hof und in dem Hause umher, nirgends war eine Spur von Ordnung oder Sauberkeit zu entdecken.

So wenig anheimelnd das Aussehen von außen aussah, so sah es auch im Innern aus, die Wände in Stube und Küche waren früher einmal mit Kalkfarbe gestrichen gewesen, aber nur ab und zu sah man an einer entlegenen Stelle die Grundfarbe, alles andere war mit einer gleichmäßigen Rauch- und Schmutzschicht bedeckt.

Der altmodische Ofen in der Wohnstube stand noch auf sechs gedrehten, unförmigen Holzfüßen, die klaffen den Fugen zwischen den Kacheln waren von ungeübter Hand mit Lehm verschmiert, und die breite Bank, die um den Ofen herumlief, war seit Menschengedenken wohl nicht mehr geschauert worden.

Aber in all' diesem Chaos von Niederlichkeit und Schmutz befand sich eine saubere Dase: es war das Zuckulun Philomenes.

Es war nur ein kleines Kämmerchen, aber das Mädchen hatte es verstanden, wenigstens diesem Raum ein einigermaßen anständiges Ansehen zu geben.

Vor dem kleinen, schmalen Fenster standen Blumenstöcke, und die Hühner, die sonst überall Zutritt hatten, und alles zerzausten, hüteten sich wohl, auf das Blumenbrett zu fliegen, denn Mene war flink und schlug die Hühner mit dem Stod, daß die Federn nur so stoben, wenn sie sich gelüsten ließen, ihren Garten zu betreten.

Die Kammer war mit allerlei buntem Tand phantastisch aufgeputzt und zwischen all' dem Glitterkram nahm sich das Kreuzifix mit dem Weihwassernäpfchen darunter recht profan aus.

Aber Mene bildete sich ein, eine gute Katholikin zu sein und lag oft stundenlang vor dem Kreuzifix oder dem daneben hängenden Bilde der Mutter Maria auf den Knien und betete.

So ein rechtes Beten war es eigentlich wohl nicht; sie vertraute ihren Heiligen nur alle ihre kleinen Sünden und Schikanen, die sie ihren lieben Nächsten spielte, an und bat schließlich um Vergebung derselben und Beistand zu neuen, noch nicht ausgeführten Streichen.

Auch jetzt hockte sie auf ihrem Bettchemel, in tiefe Gedanken versunken.

Ihr Geist beschäftigte sich lebhaft mit Emil Winkler; er war ihr Gedanke bei Tag und Nacht.

Was sie eigentlich von ihm wollte, oder in welches Verhältnis er zu ihr treten sollte, war ihr allerdings nicht klar, aber sie wollte ihn besitzen, sich ihm ergeben mit Leib und Seele, ihr ganzes Innerstes erbeute bei dem bloßen Gedanken an den schönen Mann.

Mit richtigem Instinkt hatte sie bereits gefühlt, daß ihr Anna Subert den Mann streitig machen könnte und deshalb sann sie auf Mittel und Wege, beide auseinander zu bringen, denn daß sie sich mit Anna nicht messen konnte, weder körperlich noch geistig, war ihr vollständig klar.

Unterdes saß der Zigeuner draußen in der Küche am offenen Herd und — goß Kugeln.

Hier, am lichten Mittag, war er am sichersten; denn selbst wenn sich 'mal jemand zu ihm verirren sollte und zum Fenster hineinsah, würde er glauben, er bereite sich sein Mittagsmahl.

Langsam und sicher goß er mit der alten Gießpfanne die Kugelform voll, klopfte sie sorgfältig auf und ließ dann das Geschloß in weichen, nassen Sand fallen.

Als er vielleicht ein Duzend gegossen hatte, nahm er einen Stein aus dem Herd und schob Gießlöffel und Kugelform hinein, dann stellte er den Stein wieder davor.

Bedächtig betrachtete er jetzt jede einzelne Kugel, schnitt sorgfältig den Gießzapfen weg und prüfte am Schnitt die Dichtigkeit des Geschosses.

Janos war ein sicherer Wildschütze, der Schrecken der Forstbeamten, und so schlaue, daß sie ihn noch niemals überrumpelt hatten.

Die Stodflinte, die er hatte, war ein uraltes Ding mit mäßigem Kaliber, aber er verstand es, das Wild unter Wind bis auf 15 Schritt anzufleischen, und dann erlegte er es auch mit unfehlbarer Sicherheit; er schoß niemals, wenn er seines Erfolges nicht sicher war.

Hatte er ein Wild erlegt, so trug er es so schnell wie möglich in eine, dem Wind entgegengesetzte Richtung, und ließ es dann ruhig liegen, bis er ganz sicher war.

Dann warf er selbst den fettesten Hirsch mit Reichtigkeit über die Schultern und im Schatten der Nacht eilte er damit nach dem Kirchhof des Nachbardorfes.

Hier ruhte sein Weib, das er einst wahr und innig geliebt hatte und der der starre Sinn der Dorfbewohner ein Grab in geweihter Erde verweigert hatte.

Nur dem ganz engherzigen Auftreten des Pfarrers war es endlich gelungen, sie so weit zu bewegen, daß die Heimatlose einen Platz in einer Ecke, weit ab von all den anderen Gräbern, im Innern der Kirchhofsmauer fand.

An dieser Stelle sah man den Zigeuner oft bei Tag und auch bei Nacht, und abergläubische Menschen wollten ab und zu eine blaue Flamme, eine Rauchsäule oder ein schattenhaftes Gespenst über dem Grabe gesehen haben und mieden den Kirchhof nach Eintritt der Dunkelheit wohlweislich.

Janos kannte indes keine Furcht.

Auch gestern Nacht hatte er dem Kirchhof einen Besuch abgestattet und zwar in Gesellschaft des erlegten Zwölfernders.

Reuchend unter der Last, kam er auf Umwegen zur Mauer und warf den Hirsch in das dicke Gestrüpp.

Mit leichtem Schwung schwang er sich über die niedere Mauer und trat auf das von Gestrüpp und Unkraut überwucherte Grab seines Weibes.

Mit sicherem Griff packte er eine Planke, die, leicht unter der Erde verscharrt, auf dem Grabhügel lag, und hob sie empor.

Ohne große Anstrengung zwängte er sich in die entstandene Oeffnung und stieg hinunter in die Gruft.

Längst hatte er die Ueberreste seiner Frau hier ausgegraben und an einer anderen Stelle zur ewigen Ruhe beigesetzt, während er die frühere Gruft vollständig mit Brettern auskleidete und zum Aufenthalt für sich und das erlegte Wild eingerichtet hatte.

Als er unten war, zündete er eine Laterne an und begab sich nach der Seite des Grabes, die nach der Mauer zu lag.

Hier lag eine hohe Schicht Heu und nachdem er diese erstiegen hatte, öffnete er einen Riegel, eine Falltür schlug nach innen und mit dumpfem Gepolter stürzte der Hirsch hinunter auf das Heu.

Vorsichtig stieg er wieder aus dem Graben heraus, überstieg die Mauer und brachte das Gestrüpp über der Falltür wieder in Ordnung.

Dann stieg er wieder hinunter und brach den Hirsch weidgerecht auf.

Nachdem er ihn dann an den Hinterläufen aufgehängt, tat er das Gescheide in einen dichten Sack, zwängte diesen durch die Oeffnung und stieg dann selbst nach.

Das Gescheide trug er nach dem nahen Sumpf, wo er es, mit Steinen beschwert, versenkte, dann ging er ruhig nach seiner Wohnung.

Als Janos mit seinen Kugeln fertig war und auch diese im Herd verwahrt hatte, rief er seine Tochter.

„Mene,“ sagte er kurz, „mach' die Besen recht, ich fahre morgen nach der Stadt.“

Das Mädchen antwortete nichts, sie ging in die hintere Ecke der Wohnstube, hob eine Falltür auf und holte aus einer Art Keller vielleicht ein Duzend Reissigbesen ohne Stiel heraus, die sie einfach in die Stube warf.

Der Zigeuner hatte unterdes einen eigentümlich gebauten Karren aus der Remise geholt und legte die Besen darauf. Dann legte er sich auf die Ofenbank, deckte sich mit einer Pferdebede zu und nachdem er noch einige Ritz aus einer kleinen Kalkpfeife geraucht hatte, legte er diese zur Seite und schlief fest und ruhig.

Als am anderen Morgen noch nicht der Tag graute, stand der Karren des Zigeuners im dichten Walde, unweit des Nachbardorfes, während Janos den Hirsch aus der Gruft holte und ihn in den hohlen Raum des Karrens so hineinzwängte, daß niemand unter den Besen eine Konterbande vermutet hätte.

Künftigen Schrittes schob er dann mit seinem Gefährt zur Stadt, um die Besen zu verkaufen, dieselben Besen, die er schon seit Jahr und Tag regelmäßig in dem leeren Hohlraum des Karrens, wenn er das Wild verkauft hatte, wieder mit nach Hause nahm.

*

Der erste Sonntag in Schönhaid war für Emil hergekommen.

Gearbeitet wurde an diesem Tage niemals, wenigstens nannte es der Meister keine Arbeit, wenn der Lehrlinge die Werkstatt aufräumen und die Gesellen das Werkzeug schärfen und instandsetzen mußten.

Um neun Uhr rüstete sich alles, mit Ausnahme der Frau Subert, die für des Leibes Nahrung und Notdurft sorgen und mit der Nachmittagspredigt fürlich nehmen mußte, zum Kirchgange.

Emil war, wie alle Großstädter, kein großer Kirchgänger, aber hier ließ es sich nun schon 'mal nicht anders machen.

Als die Glocken zum zweiten Male läuteten, setzte sich die Familien in Bewegung.

Meister Subert ging in der Mitte, Anna zu seiner Rechten, Emil zur Linken, die Gesellen und das Gesinde folgten wenige Schritte hinterdrein.

Gesprochen wurde auf dem Hinweg nichts und Emil hatte Ruhe, die neugierigen Gesichter, an denen sie vorbeigehen mußten, genügend zu betrachten und sich darüber zu ärgern.

Er hatte sich wohl eine andere Vorstellung von einer Dorfkirche gemacht und wunderte sich daher nicht wenig, als er es hier ebenso fand, wie ihm die Kirche in der Residenz dunkel vorschwebte, denn seit seiner Einsegnung hatte er sie nur noch einige Male, als Tauf- oder Trauzeug bei seinen Bekannten, wieder betreten.

(Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern.

Mutter erschläßt ihre Kinder. In Leberkuseu wurde eine junge Frau mit ihren beiden drei Monate und drei Jahre alten Kindern mit Kopfschlagverletzungen aufgefunden. Während die Frau bereits tot war, gaben die Kinder noch schwache Lebenszeichen von sich; sie sind aber im Laufe des Tages ebenfalls ihren Verletzungen erlegen. Wie die sofort angestellten Ermittlungen der Polizei ergaben, hat die Frau ihre Kinder getötet und dann Selbstmord verübt.

Erdbeben bringt versiegte Quelle wieder zum Fließen. Merkwürdige Folgen hat das süddeutsche Erdbeben in der Saugauer Gegend, wo auch der Herd des Bebens festgestellt worden ist. Eine seit 40 Jahren ausgetrocknete Quelle begann wieder zu fließen, und auf mehreren Wiesen zeigte sich plötzlich Wasser, so daß die Heuhaufen abgetragen werden mußten.

Mutter verkauft ihr Kind für eine Mark. In einem tschechischen Dörfchen fiel eine Zigeunerin auf, die ein ganz blondes Kind auf dem Arm trug. Ein Polizist verhaftete sie, und auf der Polizei gestand sie, das zehnjährige Kind für eine Mark von einer Frau gekauft zu haben. Die Frau wurde tatsächlich ausgeforscht, und es stellte sich heraus, daß die Zigeunerin nicht gelogen hatte.

Wieviel ist ein menschliches Bein wert? Den Wert eines menschlichen Beines hat jetzt ein Pariser Gericht mit 175 000 Franken, etwa 28 000 Mark, beziffert. Vor mehr als vier Jahren war eine Amerikanerin von einem französischen Arzt bei der Diathermiebehandlung so am Bein verbrannt worden, daß ihr das Bein abgenommen werden mußte. Jetzt hat, nach endlosem Prozessieren, das Pariser Gericht den Arzt zu dem genannten Schadenersatz verurteilt.

Fliegende Unterseeboote sind das nächste, was man auf dem Gebiete der Luftschiffahrt zu erwarten hat, erklärt Professor Charles Hobbs von der Michigan-Universität in Chicago. Hobbs, ein berühmter Techniker, ist der Meinung, die Natur habe den Menschen ein gutes Beispiel an den fliegenden Fischen gegeben.

Am Steuer seines Autos verbrannt. In der Potsdamer Straße der Reichshauptstadt, in unmittelbarer Nähe des Reichsparks, trug sich ein grauenhaftes Autounfall zu, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Vor der D-Bank in der Potsdamer Straße 75 prallte ein Kleinauto mit voller Wucht gegen einen Straßenbahnarbeitswagen der WAG, und geriet in Brand. Der Lenker des Wagens, der 24 Jahre alte Werner Buchert, konnte sich nicht mehr aus den Flammen retten und verbrannte.

Fünfzehnjähriger Jude vergewaltigt an Neunjähriger. Ein von dem 15-jährigen Juden Manfred Eckstein in Darmstadt an einem neunjährigen deutschen Mädchen begangenes Sittlichkeitsverbrechen fand vor dem Jugendgericht Groß-Gerau seine Sühne. Eckstein hat bei seiner ersten richterlichen Vernehmung im Vorverfahren auf eine Frage des Richters erklärt, er wisse, daß man eine derartige Handlung an einem jüdischen Mädchen nicht vornehmen dürfe. Auf die weitere Frage, ob er glaube, er dürfe sich an einem deutschen Mädchen vergehen, gab er eine ausweichende Antwort. Das Jugendgericht verurteilte Manfred Eckstein wegen Verbrechen der versuchten Nötzung in Tateinheit mit vollendeter Kindesverführung zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren. Die Zubilligung mildernder Umstände wurde abgelehnt.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 6. Juli 1935 ist in Göttingen die am 7. November 1889 geb. Maria Großkopf hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Göttingen wegen Mordes an der Besitzerin des Edelhofes in Hörden, der Witwe Margarete von Verkefeld, zum Tode verurteilt worden ist. Die Großkopf, die bei der Ermordung als Hausdame angestellt war, hatte einen Schuldschein über eine Darlehenssumme von 42 000 Mark angefertigt und mit der gefälschten Unterschrift der Frau von Verkefeld versehen. Sie vergiftete ihre Dienstherrin, um auf Grund der falschen Urkunde ihre ererbte Forderung gegen die Erben der Ermordeten durchsetzen zu können.

Flugzeug abgestürzt. In unmittelbarer Nähe des Bonner Flugplatzes Hangelar stürzte infolge eines Bedienungsfehlers bei dem Kloster St. Augustin das deutsche Flugzeug „D-Gpan“ ab, wobei es völlig zertrümmert wurde. Der Führer des Flugzeuges, Meyerding, kam dabei ums Leben.

Allerlei Interessantes.

Der Lungenraucher. In der Münchener Medizinischen Wochenschrift beschäftigte sich Professor Hildebrandt sehr eingehend mit dem „Lungenraucher“. Um als „Fachmann“ mitreden zu können, hat Professor Hildebrandt, wie er gesteht, selbst zwei Lungenzüge getan. Seitdem weiß er, daß die Folge des Lungenrauchens eine Schädigung der Bronchien ist. Diese Schädigung offenbart sich in Form eines Bronchialkatarrhs oder als frampfartiger Zustand oder als Erschlaffung der Bronchien. Auch Temperaturerhöhungen sind oft eine Folge des Raucherkatarrhs. Was ist nun zu tun? Professor Hildebrandt macht ganz Arbeit: er ist dafür, daß der Arzt den Rauchern, die häufig an Bronchialkatarrhen leiden, das Rauchen verbietet. Ein Rauchverbot mit Einschränkungen — „sowasviel Zigarren, diese oder jene Sorte darfst du rauchen, aber nicht mehr und anders unter keinen Umständen“ —, ein solches Rauchverbot habe keinen Zweck. Radikal müsse aufgehört werden. Und wenn der Lungenraucher „im Ruhestand“, der an einer chronischen Bronchitis leidet, nach einigen Tagen oder Wochen sagt: „Aber was hilft denn das alles — ich verspüre ja doch keine Besserung!“, so muß man ihm freundlich zureden und ihm befehlen, daß er von einer Besserung frühestens nach vier bis sechs Wochen etwas spüren könne.

Lärm befeht Schwerhörigkeit. Es zeigt sich oft, daß Schwerhörige in einem Raume, in dem ein gewisser gleichmäßiger Lärm herrscht, besser hören als in völliger Stille. Das läßt sich damit erklären, daß bei ständigem Lärm das Trommelfell andauernd vibriert und dadurch empfindlicher für die Aufnahme von Tönen ist als bei Ruhe. Man hat nun den Versuch gemacht, das Trommelfell durch einen Apparat, der dauernd Töne von so großer Höhe erzeugt, daß das normale Ohr sie überhaupt nicht mehr wahrnehmen kann, in ständige Vibration zu versetzen; man erzielte damit, daß in vielen Fällen die Hörfähigkeit wesentlich gebessert wurde. Die Meinung, nur eine Verstärkung der Laute könne dem Schwerhörigen dienen, wäre damit jedenfalls widerlegt. Die Wissenschaft neigt jetzt vielfach zu der paradoxen Auffassung, daß ein Schwerhöriger besonders gut hört, wenn der Gesunde durch den ringsum herrschenden Lärm gestört wird.

Eine Ehrenfahle für Deutschlands tödlich verunglückte Turnierreiter. Das Städtchen Putbus auf Rügen feierte das zehnjährige Bestehen des Rürstlichen Nacht-Clubs und das traditionelle Fischerfest seines Hafens Lauterbach. An den Feierlichkeiten, in deren Rahmen für die drei tödlich verunglückten Turnierreiter Prinz Sigismund von Preußen, Freiherr von Langen und Axel Holt eine Ehrenfahle enthielt wurde, nahmen u. a. der Standortälteste von Swinemünde, Admiral v. Schröder, und der Führer der SM-Gruppe Pommern, Gruppenführer Friedrich, teil.

Schweres Kraftwagenunglück fordert zwei Opfer. Der SS-Scharführer Schramm aus Westerbude und sein Freund Hermann Eilers aus Halstrup hatten einen Ausflug mit einem gemieteten Kraftwagen nach Bad Zwischenahn (Oldenburg) unternommen. Auf der Rückfahrt fuhr Schramm mit dem Wagen aus bisher nicht aufgeklärter Ursache gegen einen Baum. Beide Insassen wurden getötet.

Gegen einen Baum gerast. Kurz vor dem Eingang zu der Stadt Langewiesen am Ehrenberg bei Jülmern fuhr ein Kraftwagen der Reichswehr, der mit vier Mann besetzt war, mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er fast völlig zertrümmert wurde. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Während der Führer des Wagens mit geringfügigen Hautabschürfungen davon kam, erlitten die drei anderen sehr schwere Verletzungen. Zwei von ihnen waren so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit nach dem Unfall starben.

Niesenseuer in einer englischen Spinneret. In den Docks des Londoner Ostens fing eine Zutespinneret Feuer, die in überraschend kurzer Zeit lichterloh in Flammen stand. Es wurde sofort großer Alarm gegeben. Die Fabrik brannte bis auf die Grundmauern nieder. Beim Einsturz einer Mauer kamen zwei Feuerwehrleute ums Leben, mehrere andere wurden schwer verletzt.

70 Meter hoher Tempel für den indischen Gott Siwa. In Benares, der heiligen Stadt am Ganges, wird demnächst ein neuer Niesentempel zu Ehren des Gottes Siwa gebaut werden. Dieser größte Hindutempel Indiens soll 70 Meter hoch werden.

Die Ruinen einer antiken Stadt aufgedeckt. Im ehemaligen Deutsch-Ostafrika sind 100 Meilen nordwestlich von Kruscha die Ruinen einer antiken Stadt entdeckt worden. Sie liegen mitten in einem riesigen Urwald des Kilimandscharo-Gebiets, dehnen sich zehn Meilen aus und erinnern an die frühägyptische Bau-epoche.

Rodessers 96. Geburtstag. Der alte Rodess, der älteste Millionär der Welt, verbrachte seinen 96. Geburtstag in der Stille seines schönen Sommerhauses Valewood im Staate New Jersey. Er fühlt sich äußerst wohl und hat die Folgen der letzten Influenza ausgezeichnet überstanden.

Eine neue Erfindung: 10 Luftphotos zugleich. Im Luftphoto ist ein neuer Fortschritt erzielt worden. Man hat in Amerika eine Niesenkamera hergestellt, mit der man 10 Bilder zugleich und damit ein Gebiet von 760 Quadratmetern aufnehmen kann.

Zu umständlich

Nentier Kröger ist vor einiger Zeit aus der Großstadt nach dem Dorf gezogen, um dort seine alten Tage zu verbringen. Während sein neues Landhaus noch im Bau ist, wohnt er in der Stiebelstube bei der Frau Schmidt. Jetzt ist das Landhaus fertig, und Nentier Kröger zieht um. Auf der Straße vor dem Hause der Frau Schmidt steht der große Leiterwagen des Bauern Julian Wolff, um Krögers Möbel aufzuladen. Neben dem Leiterwagen steht der Amtsdienner Pieper und betrachtet in behäbiger Ruhe das Ausladen.

Auf einmal leucht Nentier Kröger, ein kleines, asthmatisches Männchen, aus dem Hause und trägt die Standuhr, die er scheinbar den unfaulen Händen der Bauern, die beim Umzug behilflich sind, nicht überantworten wollte. Er setzt die Uhr ab, leucht und wischt sich den Schweiß von der Stirn. Gerade als er sie wieder anheben will, um sie auf den Leiterwagen zu legen, sagt Amtsdienner Pieper:

„Aber Herr Kröger, hm, das kann ich gar nicht so recht verstehen, ist das denn nicht zu umständlich für Sie und zu beschwerlich, wo Sie doch so leidend sind? — Warum tragen Sie denn keine Taschenuhr?“ wgr.

Koreas „Diamantberge“. Die Japaner machen Klame in großem Stil für die Naturschönheiten Koreas, daß sie die „Schwelle des Ostens“ genannt haben. Aber der Vergleich trifft nicht ganz zu, denn das ehemalige „Reich der Stille Morgens“ ist eine Bergschönheit, die sich von der der Alpen in wesentlichen Zügen unterscheidet. Es gibt dort beispielsweise weder ewigen Schnee noch Bergseen, weder eine Verschiedenheit der Bevölkerung noch eine Mannigfaltigkeit der Trachten. Davon abgesehen aber ist Korea ein Land, in dem zu leben reizvoll ist. Der wegen Eigenart des Landschaftsbildes berühmteste Ort ist der „Kongo San“, die Diamantberge an der Ostküste der Halbinsel, etwa ein Dutzend Eisenbahnstunden von der Hauptstadt Seoul entfernt. Die Diamantberge stellen eine der größten Sehenswürdigkeiten der Erde dar. Sie bilden eine nicht sehr ausgedehnte Gruppe eines Basaltmassivs von brennender Farbe, eine Kette von absonderlich geformten gewaltigen Gipfeln, einen Wald von wunderlichen Dolden, deren spitze Klippen in den Himmel ragen, während sich die Griffe in dem jungfräulichen Urwald verlieren, in dessen dunklen Tiefen sich die koreanischen Tiger verborgen. Dem Glitzern der Basaltgaden und Spalten in der Sonne, vor allem in der Frühsonne, verdankt der „Kongo San“ den Namen Diamantberge. Keine Straße führt durch das Gebiet, das hundert Quadratmeilen groß ist. Den Zugang zum Inneren der zauberischen Berglandschaft, die von Sturzbächen durchbrochen wird, bildet das heilige Bett der Wasserläufe, an denen die schwankenden Säulen der Kalkstein Weg nehmen. Den reizvollsten Zugang zum Landschaftsbild des „Kongo San“ bedeuten die 42 Buddhistenklöster, die sich auf den Kuppengipfeln angesiedelt haben. Von 1500 Metern Höhe sieht man auf das Meer, lauscht der harmonischen Musik der plätschernden Bäche und atmet die würzige Luft der Wälder. Man muß sich freilich mit Händen und Füßen an die Basaltfelsen klammern, um die Höhe zu erreichen, und sich an schwierigen Stellen der Stangen und Gabeln bedienen, die in die Felsen eingelassen sind. Aber der Lohn ist auch der Mühe wert. Man wird durch die Gastfreundschaft der Mönche und die Aussicht, die sich nach allen Seiten hin öffnet, für den mühseligen Aufstieg reichlich entschädigt.

Der Regentessel des Soten. Die schwedische Öffentlichkeit beschäftigte sich in der letzten Zeit mit dem Projekte eines Kanals, der durch das Gebiet am Soten-Fjord, an der Küstenstraße zwischen Göteborg und Strömstad, führen soll.

Verwöhnt



Der Mann, dem sogar die frische Luft nicht gut genug ist: „Johann, bitte noch etwas Nichtenadelbuck!“ Zeichnung: Krusch.

Boshaft

Er: „Hast du gesehen, wie das schöne Mädchen mich eben angelächelt hat?“
Sie: „Ja, als ich dich zum erstenmal sah, mußte ich auch lachen.“

„Mein Mann stellt in allem die größten Ansprüche.“
„Wie sich die Männer aber verändern können! Es ist doch kaum ein halbes Jahr her, daß Sie heirateten.“

Neues Wort

Sommerfrischewirt: „Zimmer 11 und 12 werden morgen von Frau Radiohändler Knister und ihren vier Töchtern bezogen.“
Hausknecht: „Aha, also ein Biergörenapparat.“

Seine Ansicht

„Nun, Frischchen, was willst du denn später werden?“
„Kassierer beim Elektrizitätswerk. Das ist ein Mann, dem das Geld nie ausgeht, sagt der Vater.“

Gute Antwort

Lehrer: „Der Hering ist ein Fisch. Zu welcher Familie gehört er?“
Frischchen: „Zu einer armen Familie!“

Die Muttersprache

Lehrer: „Wer kann mir sagen, weshalb wir die Sprache als unsere Muttersprache bezeichnen?“
Frisch: „Weil Vater doch nichts mitzureden hat!“

Berechtigte Frage

„Lacht ihr über mich?“ fragt der zerstreute Professor.
„Nein!“ lautet die Antwort der Schüler.
„Nun, was gibt's denn sonst hier in der Klasse zu lachen?“

Karlchen

Karlchen ist acht Jahre alt und soll zu Bett gehen; als er sich sträubt, sagt seine beleibte Tante zu ihm:
„Sieh mal, Karlchen, ich gehe immer mit den Hühnern zu Bett.“
Zweifelsnd betrachtet Karlchen die dicke Tante:
„Ich verstehe nur nicht, wie du auf die Stange raufkommst.“

Der Schwand

„Nein, mein Freund, Laten gelten, Worte zählen nicht!“
Der andere lächelt: „Debeschieren Sie mal!“

Dieser Fjord an der sogenannten Bodustrasse wird von der Küstenbevölkerung „Regentessel“ genannt. Zahlreiche Schiffe stranden in diesem Fjord, dessen Gefahren bereits in mittelalterlichen Sagen geschildert werden. Der Fjord steht in so schlechtem Ruf, daß viele Passagiere der Küstendampfer es vorziehen, an Land zu gehen, um die gefährliche Strecke auf festem Boden zurückzulegen. Wenn der Sturm wütet, flüchten unzählige Fahrzeuge in die naheliegenden Häfen. Den Anprall der hohen Wellen auf die Klippen der Soten hört man weit in das Land hinein. Die alten Wikinger haben zum Andenken an die vielen gestrandeten Schiffe auf einer Anhöhe am Sotenfjord ein riesiges Steinmal errichtet. Der Name Soten stammt von einem der tapfersten Wikingerhelden, König Sote, der an dieser Stelle wohnte. König Tryggve, ein sehr zahlreicher skandinavischer Sagen, liegt, wie der Volksmund erzählt, am Ufer des Soten begraben.

Die älteste Ruine der Neuen Welt. Von Guanaul an der Grenze Bolivias führt eine dreistündige Eisenbahnfahrt nach der Landeshauptstadt La Paz über eine Gelände, das wahrscheinlich früher das Bett eines Binnensees war. Die anscheinend unbegrenzte weite Fläche wird nur von den glitzernden, 6000 Meter hohen Gipfeln des Illimani, Guatana, Potosi und Sorata unterbrochen. Niesen in der Bergkette der Anden, neben denen die kleineren, die Ebene umfäumenden Berge zu krüppelhaften Zwergen zusammenschrumpfen. Die Eisenbahn führt an der aus Steinblöcken aufgetürmten Stadt Tiahuanacu vorüber, der geheimnisvollen und wahrscheinlich ältesten aller Ruinen der Neuen Welt. Die Stadt war bereits ein Trümmerhaufen, als die Inkas dort erschienen. Niemand weiß über Alter und Ursprung der gewaltigen Baureste halbwegs zuverlässige Angaben zu machen. Noch ist vieles da, das von der früheren Macht und Größe der Stadt zeugt, aber die pietätlose Hand des modernen Fortschritts hat leider auch vieles zerstört, das uns Aufschlüsse von unschätzbarem Werte über das Geheimnis der verschwundenen Rasse hätte geben können, die vor der Inkas dort lebte. Das Eisenbahngeleise führt hier durch das Herz der Ruinenstadt; leider haben die Erbauer der Linie nichts weiter gefunden, als daß diese mächtigen Steinblöcke ein vorzügliches Material zur Befestigung des Eisenbahndammes bildeten. Dadurch sind Schätze von unberechenbarem Werte für immer verlorengegangen.

Lokales u. Provinzielles

Achtung, Lautsprecherlärm!

Da die Klagen über zu laut eingestellte Lautsprecher in letzter Zeit in erschreckendem Umfange zugenommen haben, sah sich die Reichsrundfunkkommission veranlaßt, folgende Richtlinien herauszugeben:

1. Das Zusammenleben in der Volksgemeinschaft verlangt gegenseitige Rücksichtnahme bei dem Betriebe von Lautsprechern in Wohnungen.
2. Oft ist es wegen der verschiedenen Bauanlagen nicht möglich, das Weitertragen des Schalles, der durch den Lautsprecher verursacht wird, zu verhindern. In einem solchen Falle ist der Lautsprecher nach Möglichkeit auf Zimmerlautstärke einzustellen.
3. Ab 23 Uhr ist der Empfang unter allen Umständen auf Zimmerlautstärke zu beschränken, um den werktätigen Volksgenossen die zu ihrer Arbeit erforderliche Nachtruhe zu sichern.
4. Wer vorsätzlich ruhestörenden Lärm erregt und damit Störung der öffentlichen Ordnung hervorruft, kann durch einen Polizeibeamten festgesetzt und bestraft werden. Es wird hingewiesen auf die im Archiv für Kunstrecht im Amtsblatt der Reichsrundfunkkommission zur Veröffentlichung gelangenden höchstgerichtlichen Urteile.
5. Nach bürgerlichem Recht kann der Lautsprecherlärm eine Besitzstörung sein, gegen welche jeder Volksgenosse im Wege der Klage oder auch mittels einstweiliger Verfügung vorgehen kann. Der Mieter einer Wohnung hat auch die Möglichkeit, von seinem Vermieter zu verlangen, daß er Abhilfe schafft. Dieses Recht folgt aus dem Mietvertrag, nach welchem der Vermieter verpflichtet ist, dem Mieter den vertragsmäßigen Gebrauch der Mieträume zu verschaffen. Darunter fällt auch die Beseitigung von Beeinträchtigungen durch übermäßigen Lautsprecherlärm.
6. Die in die Tat umgesetzte nationalsozialistische Volksgemeinschaft bietet für die Vermeidung von Lautsprecherlärm beste Gewähr. Bei besonderen Anlässen, zum Beispiel beim Gemeinschaftsempfang, ist der Betrieb von Lautsprechern anders zu werten, als sonst. Hierzu gehören sämtliche Sendungen staats- und kulturpolitischen Inhalts, die der Durchdringung mit nationalsozialistischem Gedankengut dienen und an denen alle Volksgenossen durch den Rundfunk teilnehmen sollen.

Befriedelung der Außengebiete der Stadt Breslau.

In den Außengebieten der Stadt, in denen kein Kanalschluß vorhanden ist, ist es notwendig, Einzelgrundstücke in Größe von 800 bis 1000 qm vorzulegen, um die Abfallstoffe auf den Grundstücken unterbringen zu können. In der Annahme, daß bei dieser lockeren Befriedelung die Wasserversorgung durch Herstellung von Hausbrunnen auf billige Art durchgeführt werden könne, werden vielfach gerade solche entlegenen ländlichen Gebiete für die bauliche Aufschließung bevorzugt. Es hat sich aber gezeigt, daß das im Stadtgebiet vorhandene Grundwasser durchweg für den menschlichen Genuß ungeeignet ist. Aus gesundheitlichen Gründen müssen daher alle Siedlungen mit Wasserleitung versehen werden. Dies ist auch aus Gründen der Feuersicherheit erforderlich. Genehmigungen nach dem Wohnsiedlungsgesetz für die Aufteilung von Grundstücken zum Zwecke der Bebauung können daher für Außengebiete nicht mehr erteilt werden, wenn nicht der Anschluß an das Wasserversorgungssystem der Stadt in irgend einer Form gesichert ist. Von einer Befriedelung müssen also von vornherein alle diejenigen Gebiete ausgeschlossen werden, die weitab von den vorhandenen Wasserversorgungsanlagen liegen, weil dann für die Heranführung von Leitungen unwirtschaftliche Aufwendungen gemacht werden müßten, die den Siedlern das Bauen stark verteuern, ja unmöglich machen würden. Auch die Stadtgemeinde kann solche unwirtschaftlichen Kosten keinesfalls übernehmen. In der Regel können daher nur solche Grundstücke für die Befriedelung in Betracht, die an vorhandene mit Wasserleitung versehene Gebiete angrenzen. Die Aufschließung muß also organisch, zonenweise im Anschluß an die vorhandene Bebauung vor sich gehen. Die Grundstückseigentümer und Siedlungsunternehmer müssen daher vor Einreichung ihrer Teilungsanträge zunächst prüfen, ob die genannten Voraussetzungen für die Erschließung vorliegen.

Aus demselben Grunde werden auch Baulustige gewarnt, die in Außengebieten der Stadt Grundstücke zur Bebauung erwerben wollen, Grundstückskauf zu tätigen, ohne sich vorher über die Möglichkeit der Bebauung und die Kosten der Erschließung des Grundstückes zu unterrichten. Nach dem Wohnsiedlungsgesetz haben Grundstückseigentümer, die ihre Grundstücke teilen und an Siedlungslustige verkaufen wollen, zunächst die Genehmigung des Oberbürgermeisters einzuholen. Ohne Vorliegen einer solchen Genehmigung sind Grundstückskauf unwirksam. In den Teilungsgenehmigungen werden, soweit erforderlich, Auflagen über Abtretung von öffentlichen Flächen, Übernahme besonderer Aufschließungskosten, Festsetzung angemessener Grundstückspreise usw. gemacht. Der Baulustige kann sich also durch Einsichtnahme in die Genehmigungen überzeugen, unter welchen Voraussetzungen die bauliche Erschließung möglich ist. Er hat aber weiter zu beachten, daß außerdem für jedes Baugrundstück der Stadtgemeinde die Straßenanlagungskosten zu erstatten und vor Baubeginn sicherzustellen sind. Bevor nicht alle diese Bedingungen erfüllt sind, kann der Käufer nicht damit rechnen, daß ihm die Genehmigung zum Bauen erteilt wird. Es muß daher dringend empfohlen werden, um Schädigungen und Enttäuschungen zu entgehen, sich vor dem Abschluß eines Grundstückskaufes oder einer Pachtung, denn auch diese ist genehmigungspflichtig, an amtlicher Stelle über alle vorliegenden Verhältnisse zu unterrichten.

Nat und Auskunft erteilt unentgeltlich an den Wochentagen Montag, Mittwoch und Freitag in der Zeit von 8—12 Uhr das Stadtplanungsamt, Blücherplatz 14, Zimmer 256.

Voraussichtliche Witterung.

Vorwiegend heiter mit wechselnder Bewölkung, örtliche Regenschauer, gleichbleibend warm.

— **Vergeltlicher Sonntagdienst** hat am 13. und 14. Juli Frau Dr. Dauber-Friedrich, Breslau-Pundtsfeld. Telefon 58.

— **Einziehung der alten Fünfmärktchen.** Eine Ueber-sicht des Reichsfinanzministers über die Münzprägung in den Monaten April bis Juni ergibt, daß an neuen Fünfmärktchen bisher rund 364 Millionen Mark ausgeprägt worden sind. Mit dem Fortschreiten der Neuprägung werden die alten großen Fünfmärktchen aus dem Verkehr gezogen. Bisher sind 173 Millionen Mark davon eingezogen. 588 Millionen Mark sind immerhin noch im Verkehr. Von den silbernen Einmarkstücken sind nur noch 100 Millionen im Verkehr; die Neuprägung an Mittelstücken hat bereits 197 Millionen erreicht. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß von den alten Dreimarkstücken, die inzwischen völlig ungültig geworden sind, mehr als acht Millionen Mark nicht eingewechselt wurden.

Kinder wollen in die Ferien fahren!
Melde der NSD eine Pflegekette.

Lebhafter Reiseverkehr im Juni

Die Verkehrslage der Reichsbahn

Der Personenverkehr ist im Juni weiter gestiegen, während sich der Gepä- und Expressgutverkehr nicht in demselben Maße entwickelt hat. Das Pfingstfest, der Ferienbeginn, Johannisfest und schlesisches Sängerfest in Breslau, Sonderfahrten der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ u. a. sowie anhaltend schönes Wetter haben einen außerordentlich lebhaften Reiseverkehr gebracht. Außer den fahrplanmäßigen Zügen mußten 104 Verwaltungs- und Sonderzüge, 74 Gesellschafts- und Sonderzüge, 280 Vorzüge, 50 Nachzüge, 18 Kinderzüge und 17 Ferienzüge gefahren werden, die gut besetzt waren. Trotz der wesentlich verbilligten Fahrgelegenheit war aber auch der Kraftwagenverkehr sehr stark. Der Andrang in den Gebirgsbänden und sonstigen Erholungsstätten übertraf zu Pfingsten alle Erwartungen.

Im Juni wurden 701 Bergarbeiter von Frankreich nach Polen über Beuthen O.S. befördert; seit dem 1. Januar 1935 insgesamt 3753 Arbeiter.

Im Gütergutverkehr war auf verschiedenen Strecken eine leichte Steigerung festzustellen.

Der Frachtgut- und Wagenladungsverkehr hielt sich ungefähr auf der Höhe des Vormonats.

Im Berichtsmonat wurden die Kraftwagenüberlandlinien Königszell—Johann—Jordansmühl, Schweidnitz—Reichenbach—Seibersdorf, Königszell—Striegau—Freiburg (Schl.) eröffnet.

Urlaubskarten rechtzeitig bestellen

Die Preßstelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Zu den Reisevorbereitungen gehört auch die rechtzeitige Bestellung der Urlaubskarte bei der Fahrkartenausgabe. Die im Tarif für die Urlaubskarte vorgesehene Bestellfrist von fünf Tagen ist einzuhalten, da nur dann rechtzeitige und zufriedenstellende Abfertigung möglich ist.



**zur Olympiade
1936 in Berlin**

jetzt schon sparen bei der

Städtischen Sparkasse zu Breslau.

Schwere Verkehrsunfälle

Ein Todesopfer, drei Schwerverletzte

In der Siedlung Breslau-Tschansch stieß ein Motorradfahrer, als er einen Personenzug überholen wollte, mit diesem zusammen. Hierbei überschlug sich das Motorrad. Der Führer und dessen Ehefrau, die im Beiwagen saß, erlitten Schädelbrüche und mußten ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie hoffnungslos darniederliegen. Der Soziusfahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Die Führerin des Personenzuges blieb unverletzt.

Beim Ueberschreiten der Rosenthaler Straße wurde eine etwa 50jährige Frau von einem Motorradfahrer angefahren und schwer verletzt.

Auf der Reichstraße wurde ein vierjähriger Knabe, als er über den Fahrdamm lief, von einem Lieferkraftwagen überfahren. Das Kind war sofort tot.

Gerichtliche Sachverständigenausweise ungültig!

Die Justizpreßstelle Breslau teilt mit: Wie bereits bekannt, hat mit dem 30. April 1935 die allgemeine Ver-eidigung der gerichtlichen Sachverständigen ihre Wirkung verloren. Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die vom Gericht diesen Sachverständigen erteilten Ausweise ebenfalls ihre Gültigkeit verloren haben und zu Legitimationszwecken nicht mehr geeignet sind. Eine Ausnahme besteht nur für die gerichtliche Beeidigung der Dolmetscher und für ihre Ausweise.

Wassermangel der Ober

Wie der Verein zur Wahrung der Oberschiffahrtsinter-essen in seinem Verkehrsbericht für die Zeit vom 1. bis 10. Juli mitteilt, war es nur durch dauernde Abgabe von Zuluß-wasser aus dem Ottmachauer Staubecken möglich, die Taud-tiefe unterhalb Breslau bis zum 7. Juni auf 1,08 bzw. bis zum 10. Juni auf 0,98 Meter zu halten. Unterhalb Fürsten-berg schwankte die Taudtiefe infolge der Verhandlungen der Ober zwischen 0,98 bis 0,88 Meter. Die von Oberschlesien herantommenden, mit Kohlen beladenen Rähne leuchteten nur zum Teil ab, so daß sich jetzt ein Rang von ungefähr 70 Rähnen gebildet hat.

Vom 2.—4. August Tagung des Bundes heimattreuer Schlesier **Waldenburg.** Die Vorbereitungen zur großen Tagung des Bundes heimattreuer Schlesier in Waldenburg vom 2. bis 4. August sind in vollem Gange. Ueberaus zahlreiche Anmeldungen, besonders aus den Schlesiervereinen des Westens, sind bereits eingegangen. Selbst der Schlesierverein New-york wird einen Vertreter entsenden. Den Höhepunkt der Tagung, die für das Waldenburger Bergland ein großes kulturelles Ereignis werden dürfte, bildet eine große Schlesier-tundgebung in der Bergland-Kampfbahn.

Der Provinzialhaushalt genehmigt

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat die vom Oberpräsidenten (Verwaltung des Niederschlesischen Provinzialverbandes) auf Grund des § 6 des Gemeindefinanz-gesetzes festgestellte Haushaltslage des Niederschlesischen Provinzialverbandes genehmigt. Die Aufsichtsbehörde hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Provinzialverband Niederschlesien für das Rechnungsjahr 1935 eine Provin-zialumlage in Höhe von 20,7 Prozent erhebt und die Landkreise gemäß § 27 des Kreis- und Provinzialabgaben-gesetzes zur teilweisen Deckung des Mehrbedarfs für die neu übernommenen Landstraßen erster Ordnung mit insgesamt 608 721 Mark mehr belastet. Wie seinerzeit ge-meldet, weist der Gesamthaushaltsplan für das Rechnungs-jahr 1935 im ordentlichen Haushaltsplan 25 749 282 Mark Ausgaben auf, denen nach der Feststellung des Oberpräsidenten als Chef des Provinzialverbandes Niederschlesien Einnahmen in Höhe von 25 133 273 Mark gegenüberstehen, während im ursprünglichen Entwurf 25 131 273 Mark angenommen waren. Der Fehlbetrag ermäßigt sich daher um weitere 2000 Mark. Der außerordentliche Haushaltsplan schließt in Einnahmen und Ausgaben wie vorgelesen mit 1 377 500 Mark ab.

Riesengebirgswoche 1935 — Sonntagsrückfahrkarten

Hirschberg. Die Riesengebirgswoche 1935 nimmt am kommenden Sonnabend ihren Anfang. Das Fest wird am Sonnabendabend mit einem Militärfestkonzert auf dem Markt eröffnet, dem ein humoristisches Vorspiel von P. Leni folgt. Nach diesem Spiel wird Oberbürgermeister Dr. Blümel die Riesengebirgswoche 1935 offiziell eröffnen. Während der Riesengebirgswoche findet auf der Festwiese des Schützenplatzes der Hirschberger Trachtenmarkt statt. Aus Anlaß der Riesengebirgswoche (14. bis 21. Juli) werden von allen Fahrkartenausgaben im Umkreis von 75 Kilometern um Hirschberg (einschließlich Görlitz) Sonntagsrückfahrkarten nach Hirschberg an jedermann für Sonntag und Donnerstag mit verlängerter Geltungsdauer ausgegeben. Die innerhalb 75 Kilometer um Hirschberg Hbf. ständig aufliegenden Sonntags-rückfahrkarten erhalten die gleiche Geltungsdauer.

Löwenberg. Tödlicher Verkehrsunfall. In Görlitz stießen ein Personenzug und ein Motorrad zusammen. Dabei wurde der Motorradfahrer, Fleischermeister Kraus aus Langendöls, Kreis Lauban, getötet.

Striegau. Herzschlag beim Baden. Beim Baden im Liegnitzer Bruch erlitt der Steinarbeiter Heier einen Herzschlag. Nur unter eigener Lebensgefahr gelang es zwei guten Schwimmern, die Leiche zu bergen.

Sprottau. Tödlicher Unfall. In der Nähe von Baudach kam ein Kraftwagen beim Ausweichen zu nahe an den Straßenrand. Dabei stieß ein etwas zu weit heraus-hängendes Brett gegen einen Telefonmast. Das Brett wurde herausgeschleudert und traf den in der Nähe befindlichen Paul Thiele aus Guben ins Genick, wodurch dieser auf der Stelle getötet wurde.

Freiburg. Mit dem Motorrad verunglückt. Auf der Fahrt nach Stanowitz verunglückte der mit seinem Motorrad von Freiburg kommende Reisende Ernst Schulze aus Dresden tödlich. Er wollte einen Lastzug mit An-hänger, der soeben an zwei Radfahrern vorbeigefahren war, noch überholen. Dabei geriet er jedoch mit seiner Maschine ins Schleudern und stürzte so hart gegen den Anhänger, daß er sofort tot war.

Kippstrolche sind kein Kinderpielzeug!

Neustadt. Die üble Unsitte, Kippstrolche zu Vergnügungs-fahrten zu benutzen, hat wieder einmal einen bedauerlichen Unfall zur Folge gehabt. In Langenbrück ist eine für den dortigen Straßenbau benötigte provisorische Gleisanlage geschaffen worden. In einer Arbeitspause vergnügten sich mehrere Knaben damit, die Voren abzustößen, um dann auf die in voller Fahrt befindlichen Wagen aufzupringen. Dabei sprang ein Wagen aus den Schienen und saute gegen einen 15jährigen Schüler aus Gleiwitz, der hier zur Erholung weilte. Der Schüler erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Zustand des Verunglückten ist ernst.

Neustadt. Auf einer Schwarzfahrt verun-glückt. Zwei junge Leute aus Buchelsdorf unternahmen mit einem Motorrad eine Schwarzfahrt, ohne im Besitz eines Führerscheins zu sein. In Kiegersdorf verloren sie die Gewalt über die schwere Maschine und stürzten. Einer der jungen Leute erlitt eine Gehirnhautblutung, während der zweite einen Arm brach.

Gerichtliches

Zuchthaus für einen Einbrecher

Vor dem Schöffengericht Liegnitz fand die Verhandlung gegen den 1907 in Sibirien geborenen, seit 1932 in Deutschland ohne festen Wohnsitz lebenden Jwan Kos-tow statt, der in der Nacht zum 16. Mai d. J. einen Ein-bruchsdiebstahl in die Rentmeisterei von Dürschwitz, Kreis Liegnitz, verübt hatte. Koslaw hatte am Morgen des 16. Mai in Breslau ein Auto gemietet, um mit seinem Raube nach Dresden zu fahren. Er konnte aber dank der Anzeige eines Breslauer Chauffeurs bereits kurz vor Liegnitz festgenommen werden. 1200 Mark von dem geraubten Gelde wurden noch bei ihm gefunden. Das Gericht verurteilte Koslaw wegen Einbruchsdiebstahls zu einem Jahr Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Verhandlungen vor dem Sondergericht

Vor dem Schlesischen Sondergericht hatten sich in Hlogau zwei Angeklagte zu verteidigen, die in angetrun-kenem Zustand Reden geführt hatten, die geeignet waren, das Ansehen der Reichsregierung zu schädigen. Sie wurden zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kirchliche Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, d. 14. d. M. (4. n. Tr.): 8,30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Goehne. 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, derselbe. Danach Abendmahlfeier. 9,30 Uhr Evangelische Morgenfeier in der Gar-tenstadt Pappelwitz. Pfarrer Raebiger. 5 Uhr Nachm. Versammlung des Evang. Männerwerks (Arbeiter-Verein) im Altersheim. — Dien-stag, d. 16. d. M. 8 Uhr Versammlung der G. Frauenhilfe im Altersheim. — Mittwoch, den 17. d. M. 7,30 Uhr Bibelstunde im Altersheim. Pfarrer Raebiger. — Donnerstag, d. 18. d. M. 7,30 Uhr Bibelstunde im Schwesterhaus Sacrau, Pfarrer Goehne. Sonntag Kollekte für das Diakonissenmutterhaus Beiganten in Kreuz-burg O.S.

Kuntliche Bekanntmachungen.

Vergabung der Eisenarbeiten Stellwerk Sot., Bahnhof Schottwitz. Angebote bis 22. 7. Uhr 10 im versiegelten Umschlag mit der Aufschrift: „Angebot Eisenarbeiten Stellwerk Sot. an Reichsbahn-Betriebsamt Breslau 4, Gartenstr. 106. Bedingungen beim Amt und bei der Bahnmeisterei Schottwitz. Für die Vergabung ist die Verdingungsordnung für Bauleistungen maßgebend. Die Verdingung unterliegt der Verordnung über Preisbindungen und gegen Verteuerung der Bedarfsdeckung vom 29. 3. 1935.

Görlik, Gasthaus zum Flugplatz.
Sonntag, den 14. Juli

Gr. Tanzvergnügen.
Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Heinr. Tausch**

Wildschütz, Gasthaus zum Weidetal.
Sonntag, den 14. Juli

Gr. Sommernachts-Ball
mit feenhafter Beleuchtung, Bonbonregen und div. Überraschungen.
Anfang 4 Uhr. Es ladet freundlich ein **Willi Graf und Frau.**

Wirkau, Rutsche's Gasthaus
Sonntag, den 14. Juli

Gr. Tanzvergnügen
verbunden mit

Jungfernstechen, Umzug und Stierreiten.

Anfang 3 Uhr. Hierzu ladet freundlichst ein **Der Wirt. Das Komitee.**

Tanzrosen

Tanzplakate

empfehlen

Stadtblatt-Buchhandlung Hundsfield.

Tilgungsdarlehen!

Wir gewähren Darlehen, Studien- und Aussteuergeld, Hypotheken und entlasten durch Zweckparvertrag.

Spar- u. Darlehns-Gesellschaft m. b. H. Breslau.

Sprechtag: Dienstag, den 16. Juli, 10-17 Uhr, Gasthaus Blauer Hirsch

Abbitte!

Die gegen Herrn **Hans Klose** sowie **Frl. Lotte Schmidt**, Gr. Weigelsdorf gemachte falsche Aussage nehme ich nach schiedsmännischem Vergleich zurück und warne vor Weiterverbreitung.

Alara Schlappi, Gr. Weigelsdorf.

Verloren

auf der Chaussee Görlik-Wildschütz eine

Druckwalze

von der Sämaschine. Abzugeben bei

Werst, Görlik bei Hundsfield.

Butterpapier

für 1 Pfund und 1/2 Pfund, mit Aufdruck **Deutsche Landbutter**, hält stets vorrätig

Stadtblatt-Buchhandlg.

2 Futter-schweine

1 1/2 bis 2 Jtr. schwer, kauft **Werner, Oberinspektor, Wildschütz.**

Ein fast neuer Kinderwagen

preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Bl.



Bestimmt zu haben bei: **Drogerie Mehlan, Marktplatz 12.**

Anfichtskarten

Stadtblatt-Buchhandlg. Hundsfield.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unserer lieben Entschlafenen, sowie für die herrlichen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Besonderen Dank der Direktion der Brauerei Sacrau und der Belegschaft für die Kranzspende. Der lieben Krankenschwester sowie den Mitbewohnern für die aufopfernde Pflege.

Sacrau, den 11. Juli 1935.

Karl Himmel und Kinder.

Beileidskarten

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung.

Programn des Reichsfenders Breslau

Breslau Welle 315,8 Gleichw. Welle 243,7
vom 14. bis 20. Juli 1935

5.00 Frühkonzert; 5.55 Choral — Morgenspruch, Morgengymnastik; 6.15 Morgenzongert; 8.00 Zeit, Wetter, Votalsnachrichten; 8.05 Frauengymnastik (Montag, Mittwoch und Freitag); 9.00 Für die Arbeitstameraden in den Betrieben: Unterhaltungskonzert; 11.30 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand; 13.00 Mittagsberichte; 14.00 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten; 14.10 Börsennachrichten; 14.15 Werbedienst außerhalb des Programms; 14.40 Glückwünsche; 14.45 Erster Preisbericht; 18.50 Wetter und zweiter Preisbericht, Schlachtviehmarkt (Dienstag, Mittwoch und Freitag); 20.00 Kurzbericht vom Tage; 22.00 Abendberichte.

Sonntag, den 14. Juli

5.00 Kino-Orgel-Konzert aus dem Capitol (Emil Bulgryn)
6.00 Hamburg: Hafenkonzert
8.00 Heinz-Günther Hähling: Leitwort der Woche
8.10 Volksmusik am Sonntagmorgen (Mundharmonika-Verein „Donauwellen“)
8.50 Zeit, Wetter, Tagesnachrichten
9.00 Alte Kammermusik (Breslauer Violinvereinigung)
10.00 Hamburg: Reichsfender: Deutsche Morgenfeier der HJ.
10.30 Lob des Sommers (Hörfolge sommerlicher Dichtungen)
11.30 Jetzt kommt der Sommer in das Land. Lieder der Jugend
12.00 Hirschberg: Mittagskonzert (Kapelle Otto Friede)
14.00 Mittagsberichte
14.10 Dietrich Joachim Graf: Jumbo, einige Quertöpfe und das schaffende Dorf
14.30 Ruf der Jugend
14.35 Glückwünsche
14.40 Musik am laufenden Band
15.30 Kinderfunk: Der Ritter und seine sechs sonderbaren Gefellen. Märchenpiel nach Grimm von Alfons Teuber
16.00 Hirschberg: Militär-Großkonzert von fünf Musikkorps
17.00 Eine Viertelstunde Sport
18.00 Politische Zeitgespräche für alle Zeit: Von den Werten der Germanen (Zwiegespräch)
18.20 Mit Mandolinen und Gitarren (Glogauer Mandolinen- und Lauten-Orchester)
19.20 Bruno Sohn: Mit Nordseefischern beim Krabbenfang
19.30 Zeitfunk: Sportergebnisse und Sportergebnisse
20.00 Köln: Ein Sommerabend am Rhein
22.30 Budapest: Schwimmländerkampf Deutschland—Ungarn
22.50 München: Tanzfunk (Tanzfunkorchester)

Montag, den 15. Juli

5.00 Königsberg: Frühkonzert (Elbinger Mandolinenorchester)
6.15 Frankfurt a. M.: Morgenzongert
8.20 Deutschlandfender: Morgentändchen für die Hausfrau
12.00 Hamburg: Schloßkonzert (Niederländisches Sinfonie-Orchester / Musikzug der SA-Standarte 73 Dindlage)
15.10 Hellmuth Jinner: Weltpolitik von heute (Buchbesprech.)
15.30 Schelmenlieder von Joseph Haas. Elfriede Roldner (Sopran). Am Flügel: Hanna Horn
16.00 Hans Henning Freiherr Grote liest aus seinem neuen Schlageter-Roman „Ein Ruf erging“
16.30 Gleichw.: Aug. Joh. Pyttel: Die Schweden in Bendzin
17.00 Stuttgart: Nachmittagskonzert (Rundfunkorchester)
18.00 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Hamburg: Tanz der Instrumente
20.10 Der blaue Montag. Neun Jahre Runxendorf. Ludwig Manfred Lommel
22.30 Abendkonzert: Musik zur „Guten Nacht“

Dienstag, den 16. Juli

5.00 Gleichw.: Frühkonzert (Musikzug der 45. SS-Stand.)
6.15 Köln: Morgenzongert
8.05 Morgentändchen für die Hausfrau
11.45 Heinz Dehmichen: Mittel und Wege zur Steigerung des Fettgehalts in der Milch (1. Teil)
12.00 Gleichw.: Mittagskonzert (Kapelle „Glück-Auf“)

Programn des Nebenfenders Gleichw.

15.10 Lustigkeiten. Richard Klewig. Am Flügel: E. Varisch
15.40 Von Jägern und Soldaten (Es singt die Wiedenhöfer Sittlerjugend-Spielschar)
15.50 Annemarie Volger: Von unseren Eulen
16.05 Oberschlesische Arbeiter musizieren (Mandolinen-, Lauten- und Gitarren-Vereinigung „Harmonie“, Ratibor OS.)
16.45 Breslau: Grete Anders: Radwandern, etwas für unsere Frauen?
17.00 Königsberg: Nachmittagskonzert
18.30 Gleichw.: Erhard Woberst: Die Durchbruchschlacht bei Gienno vor 20 Jahren
18.40 Gleichw.: Dr. Heinz Bräuer: Interessante Zahlen aus dem ober-schlesischen Industriegebiet

Wirtschaftsnachrichten

Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel
Breslau, den 11. Juli 1935

Getreide. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergehalt haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schließen vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Still.

Weizen (schl.), hl 76-77 kg, Durchschnittsqual., gel. u. trod. Festpreisgebiet
Erzeugerpreis 197 199 201 202 204
Einkaufspreis 201 203 205 206 208
Roggen (schl.), hl 71-73 kg, Durchschnittsqual., gel. u. trod. Festpreisgebiet
Erzeugerpreis 160 160 163 163 165
Einkaufspreis 164 164 167 167 169

Hafer, mittlerer Art und Güte, 48/49 kg
Festpreisgebiet
Erzeugerpreis 151 153 155 160
Für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7 Mark je Tonne.
Futtergerste, Ernte 1934, 59-60 kg
Festpreisgebiet
Erzeugerpreis 160 161 163 164

Händlerpreis zusätzlich 6 Mark je Tonne Ausgleichsbetrag gemäß Bedingungen der RFG. vom 29. Oktober 1934.
Wehl. Preise für 100 kg zusätzlich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der WV. Tendenz: Ruhig.

Festpreisgebiet
Weizenmehl (Type 790) 25,85 26,05 26,30 26,45 26,75
Roggenmehl (Type 997) 21,85 22,00 22,30 22,35 22,55
Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,50 Mark
Aufschlag je 100 kg.
Kartoffeln. 50 kg ab Erzeugerstation (Erzeugerpreis). Tendenz: Zuführen sind knapp. Speisefertigkeit, nur für Schließen, lange gelbe 7,00-7,50, runde gelbe 6,80-7,10, blaue 6,20-6,70, rote 6,20-6,70, weiße 6,20-6,70.

Esssaaten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Stetig. Winterraps, Festpreis ab Verladestation 32, Weizen zu Schlägsweden 26, Senfsamen, frachtfrei Breslau, je nach Verwendungszweck 58-62, Blaumohn 50.

Amth. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Breslau, den 10. Juli 1935

Der Auftrieb betrug: 971 Rinder, 1186 Kälber, 502 Schafe, 3083 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: 10 7. 3. 7. **R.M. R.M.**

I. Rinder
A. Ochsen
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts . . . 40 40
sonstige vollfleischige . . . 36-39 34-39
fleischige . . . 30-35 28-30
gering genährte . . . — 16-20

B. Bullen
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts . . . 40 40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . 36-39 35-39
fleischige . . . 29-35 29-34
gering genährte . . . 25-28 25-28

C. Kühe
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts . . . 38-40 37-39
sonstige vollfleischige oder ausgemästete . . . 32-37 31-36
fleischige . . . 24-31 22-30
gering genährte . . . 17-23 17-21

D. Färsen (Kalbinnen)
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts . . . 40 40
vollfleischige . . . 36-39 35-39
gering genährte . . . 28-35 28-34
mäßig genährtes Jungvieh . . . 25-27 25-27

E. Fresser
mäßig genährtes Jungvieh . . . — —

II. Kälber
A. Sonderklasse
Doppellender bester Mast . . . 73-77 65-73

B. Andere Kälber
beste Mast- und Saukalber . . . 50-53 50-52
mittlere Mast- und Saukalber . . . 44-49 43-48
geringere Saukalber . . . 38-43 37-42
geringe Kälber . . . 32-37 32-36

III. Lämmer, Hammel und Schafe
A. Lämmer und Hammel
beste Mastlämmer . . . 42-46 42-46

1. Stallmastlämmer . . . — —
2. Weidemastlämmer . . . — —
beste jüngere Mastlämmer . . . 37-41 37-40
1. Stallmasthammel . . . — —
2. Weidemasthammel . . . — —
mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel . . . 32-36 33-35
geringe Lämmer und Hammel . . . 20 30

B. Schafe
beste Schafe . . . 33-35 32-34
mittlere Schafe . . . 30-32 30
geringe Schafe . . . 20-26 24

IV. Schweine

Fetttschweine über rund 300 Pfund Lebendgew.
1. fette Speckschweine . . . 46-49 46-47
2. vollfleischige Schweine . . . — 45
vollf. Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfd. . . 46-48 44-45
vollf. Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfd. . . 45-46 42-44
vollf. Schweine von etwa 160 bis etwa 200 Pfd. . . 41-44 40-42
vollf. Schweine von etwa 120 bis etwa 160 Pfd. . . — —
fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.
Sauen
1. fette Specksauen . . . 43-46 41-49
2. andere Sauen . . . 40-42 38-40

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verladungspefen, Umfrachtkosten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.